



Inge Glaser: Christine Lavant – Eine Spurensuche. Wien: Praesens 2005

Christine Lavant: ein Extremfall von Ich-Bezogenheit und Isolationsbereitschaft

von Peter Bubenik

Inge Glaser legt eine umfangreiche Arbeit über die Dichterin Christine Lavant vor. Sie zeichnet vorwiegend aus dem Werk der Autorin ein Charakterbild und gibt Einblicke in das erschreckende, vom Leid geprägte Leben dieser Frau. Inge Glaser nennt ihr Buch *Eine Spurensuche*, und es ist auch nicht gedacht als eine umfassende Darstellung, eine endgültige Schau in das Leben der Dichterin. Das Buch gibt Einblicke in das Schicksal der Lavant, dabei wird immer ausgegangen von einem konkreten Werk. Eine Sammlung von Momentaufnahmen ergibt letztlich ein die Literaturwissenschaft bereicherndes Gesamtbild.

Die Arbeit beginnt mit einer kurzen Übersicht über das Leben der Lavant, Glaser nennt dies: „Biographische Skizzen“. Dann folgt die Auseinandersetzung mit dem lyrischen Werk der Dichterin, indem ausgewählte Gedichte interpretiert werden. Danach wird die Prosa analysiert, wieder anhand von ausgewählten Texten, unterteilt in „Frauenbilder“, „Männerbilder“ und „Kinderbilder“. Den Abschluss des Buches bilden Einblicke in die Geistigkeit der Lavant und ihre Menschen- und Weltanschauung.

Die Interpretation der Lyrik und der Prosa wird immer in sachlich analytischer Form durchgeführt. Gegliedert werden die Untersuchungen an den Texten nach den werkimmanenten Dimensionen. Bei den Gedichten sind es die Struktur des Werkes, der Inhalt und der Sinn, der fast immer in vielen Fragen endet, weil die persönliche Stellungnahme der Autorin nicht zum Ziel führen würde.

Immer wird Bedacht darauf genommen, den biographischen Hintergrund bloßzulegen.

Glaser geht mit strukturalistischen Mitteln vor und weist im Bemühen um eine Gesamtschau des Werks der Lavant auch auf inhaltliche Zusammenhänge hin. Der Blick fokussiert auf das Leben der Dichterin, er ist auf „Spurensuche“ aus. Dabei wird nicht chronologisch vorgegangen, sondern nach den Inhalten des gerade beschriebenen Werks. Häufig werden die Ergebnisse der strukturalistischen Untersuchungen nicht zum Inhalt zurückgeführt, sondern bleiben für sich stehen.

Ähnlich wie bei den Gedichtinterpretationen wird bei der Prosa vorgegangen. Wieder folgt die Gliederung den Dimensionen des analysierten Textes: In einer Vorbemerkung geht Glaser auf die Entstehung des Werks ein, gibt dann einen kurzen Einblick in die Erzählhandlung und beschreibt schließlich die Figuren und ihre Beziehungen zueinander. Oftmals werden Skizzen gezeigt, Soziogramme, die die Konstellationen der Personen verdeutlichen sollen. Sie geht auch auf die Raum- und Zeitperspektive ein, und in den Kapiteln, die sie „Spezifika“ nennt, versucht sie, Parallelen des Werks zur Biografie der Lavant zu finden und ein Bild der Probleme der Dichterin zu zeichnen. Es ist eine bedrückende Welt, die hier sichtbar wird: Lavant als Extremfall von Ich-Bezogenheit und Isolationsbereitschaft, ein Leben gezeichnet von exzessivem Tabak- und auch Drogenkonsum, von Enttäuschung und von tiefer Skepsis gegen-



über der Religion.

Glaser bezieht sich auf sehr viel Primär- und vor allem Sekundärliteratur; sie zitiert häufig und spricht auch in ihrer Darstellung der Werke und des Lebens der Lavant fast ausschließlich durch Zitate. So finden sich 1258 Anmerkungen in diesem Buch; mit Akribie wird alles untersucht und analysiert. Diese Genauigkeit hat Vorzüge, macht zugleich aber die Lektüre schwierig.

Das Buch lohnt diese Mühe durch tiefe Einblicke in die Lebens- und Gedankenwelt der Lavant. Man erkennt die Schwere der Existenz der Dichterin, erlebt ihre existenzielle Not, ihre unglückliche Liebe zu Werner Berg, die als Versuch, aus sich auszubrechen und eine Bindung zum Du zu erreichen, dargestellt wird. Nach Glaser war dies für Lavant

jedoch nicht möglich. Das Buch macht die Tragik dieser Seins- und Lebensweise deutlich und streicht die Einzigartigkeit der Dichterin heraus. Klar wird auch, dass das Werk Lavants etwas Besonders ist und Beachtung verdient.

Die Lektüre des Buches über Christine Lavant bereichert und ist ein Beitrag zur Lavantforschung, der nicht umgangen werden kann.

Dr. Peter Bubenik, geboren in Wien 1940. Matura am Stiftsgymnasium Seitenstetten, Geschichtstudium an der Universität Wien, Abschluss mit dem Doktorat. Lehramtsstudium in Deutsch und Geschichte und AHS-Lehrer bis 2005. 22 Jahre Leiter der Arbeitsgemeinschaft der Germanisten. Publikationen zur Didaktik des Deutschunterrichts und in Geschichte.

